

**DAVID HOLSTEIN****Tacitus: der „letzte nordische Römer“<sup>1</sup>.****Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht unter nationalsozialistischer Herrschaft durch die Schullektüre von Tacitus' „Germania“****Einleitung**

Weshalb lernt man in der Schule Latein? Warum wird im Lateinunterricht ein bestimmter Text eines Autors wie die „Germania“ von Tacitus gelesen? Diese Fragen werden außerhalb der Kreise von Fachdidaktikern und Pädagogen nur selten gestellt. Stellt man sie Lernenden oder ihren Eltern doch, reichen die Begründungen von „Allgemeinwissen“ über „Literatur“ hin zu „(wertvolles) Kulturgut“ – im Hintergrund stets durchscheinend die unschuldige Vermutung, dass der schulische Stoff nach Kriterien ausgewählt ist, die vorrangig der Verfolgung eines Ideals der Wissens- und Bildungsvermittlung dienen und folglich das Wohl des Schülers zum primären Ziel haben.

Mag diese Vermutung für die heutige Zeit glücklicherweise gelten,<sup>2</sup> so gibt die jüngere deutsche Geschichte ein erschreckendes und mahnendes Beispiel für Lehrpläne, die unter gänzlich anderen Prämissen zusammengestellt wurden: Nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Regierung gelangt waren, begannen sie umgehend mit der Errichtung ihres Regimes, dessen totaler, quasi-religiöser<sup>3</sup> Anspruch auf seine Untertanen zur Folge hatte, dass die Nazis von Anfang an eine Umgestaltung des gesamten Bildungssystems in ihrem Sinne und für ihre Zwecke anstrebten. Deutlich macht dies eine Aussage des Reichserziehungsministers Bernhard Rust: „Die Eroberung des Staates allein ist keine geschichtli-

1 SACHS / LANG-LENDORFF (1944), 7.

2 Vgl. exemplarisch die Berliner Rahmenlehrpläne für Latein für Sekundarstufe I und gymnasiale Oberstufe, jeweils 5; 9.

3 APEL / KLÖCKER (2000), XII.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

che Sicherung für das Regiment. Unsere Flagge muß von der nächsten Generation noch verteidigt werden, und darum kommt es darauf an, daß diese aus vollkommen erwachten Deutschen besteht. Es ist allererste Aufgabe, neue Menschen zu schaffen. [...]. Wenn ich Blut und Boden, d.h. Volk und Heimat, als Grundkraftquelle habe, dann muß auch die Erziehung und Bildung aus ihr heraus entwickelt werden.“<sup>4</sup>

In der Folge wurde die Lehrerausbildung dramatisch geändert, unliebsame Lehrer entlassen<sup>5</sup> und sämtliche Schulfächer daraufhin überprüft, ob sie zur Indoktrination der Schüler im Sinne der Nazi-Diktatur nutzbar gemacht werden konnten – wenn das nicht der Fall war, verloren sie ihre Existenzberechtigung.<sup>6</sup> Da Latein mit seiner Lektüre römischer Autoren auch nach diesem Prozess Bestandteil des Fächerkanons für die Höhere Schule war, muss es diese „Anforderungen“ erfüllt haben.

Diese Arbeit will anhand des Beispiels von Tacitus' „Germania“ die Instrumentalisierung des lateinischen Lektüreunterrichts zur Vermittlung von nationalsozialistischer Ideologie näher beleuchten. Dazu wird zunächst betrachtet, mit welcher Zielrichtung das Werk in den Jahren vor 1933 gelesen wurde, sodann, wie die Anforderungen sich mit der Machtübernahme der Nazis änderten. Anhand von Schulausgaben und -Kommentaren soll schließlich die Umsetzung der Nazi-Vorgaben untersucht werden.

**Lateinunterricht vor 1933**

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Rahmenbedingungen für den Lateinunterricht in den Jahrzehnten vor 1933 zeigt sich, dass die Absicht der Nationalsozialisten, den Schulstoff an ihre politische Linie anzupassen und eine daraus resultierende Legitimationsdebatte gerade für den altsprachlichen Unterricht weder völlig neu noch wirklich überraschend gewesen sein dürfte.

4 HETTWER (1976), 81.

5 Artikel „Schule“, in: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, 498.

6 Vgl. FRITSCH (1989), 136f.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

Denn hatte das Lateinische als Bildungssprache seit dem Mittelalter in Deutschland traditionell stets einen (wichtigen) Platz im Bildungskanon eingenommen, so geriet es als Schulfach bereits im späten 19. Jahrhundert unter Legitimationsdruck in einer Debatte, die durchaus Ähnlichkeit mit der unter den Nationalsozialisten geführten aufwies. Da der Lateinunterricht nach der Überzeugung seiner – durchaus prominenten, wie das Beispiel Kaiser Wilhelms II. zeigen dürfte – Gegner nicht genug zu den deutsch-nationalen Zielen beitrug, die die Schule ihrer Ansicht nach vermitteln sollte,<sup>7</sup> kam das Schulfach auf den Prüfstand und musste ebenso wie Alt-Griechisch ab etwa 1890 nach und nach Einschnitte und generellen Bedeutungsverlust hinnehmen, was sich beispielsweise in geringeren Stundenzahlen ausdrückte.<sup>8</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es mit der Demokratie der Weimarer Republik zwar eine Phase mit wesentlich mehr Spielraum für verschiedene Konzepte von der Funktion von Schule und Bildung und teils auch die Lösung von der Idee, Schule müsse deutsch und nationalistisch erziehen. Jedoch war diese Phase zu kurz, um echte Entwicklungen in diese Richtung anzustoßen und der Ansatz war nur einer unter vielen und wohl nicht sonderlich populär. Denn die Zeit der Weimarer Republik war bildungspolitisch auch geprägt von fehlgeschlagenen Versuchen, Erziehung zur Demokratie durchzusetzen. Bereits in dieser Zeit war man sich unter Sozialdemokraten der Gefahr für die Demokratie, die von Konservativen und dem aufstrebenden Nationalsozialismus ausging, und deren Einflussnahme gerade auch an höheren Schulen bewusst.<sup>9</sup> Als Niederlage in dieser Beziehung muss die Reform des Lehrplans für die Oberschule von 1924 in Preußen gelten, die die nationalistische Zielsetzung der Schule weiter festschrieb und – weil sie auf ganz Deutschland ausstrahlte<sup>10</sup> und bis zu den rechtlichen Änderungen des Nazi-Regimes 1938 in Kraft blieb – als Wegbereiter für diese gesehen werden muss. Nach dieser Reform sollte „deutsche Bildung“ an der höheren Schule wesentlich sein, die

7 KUHLMANN (2006), 420f.

8 FRITSCH (1989), 135.

9 Vgl. WITTEW (1980), 299–319.

10 KUHLMANN (2006), 413.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

„deutschkundlichen“ Fächer Deutsch, Geschichte, Religion und Erdkunde ein Drittel der Stundenpläne ausfüllen. In Kreisen der Sozialdemokraten wurde die „weltanschaulich-politische Gesamtzielsetzung“ des Lehrplans als kritisch eingeschätzt.<sup>11</sup>

Konkret wurde darin beispielsweise gefordert: „Im deutschen Unterricht sollen die Schüler lernen, deutsch zu reden und zu schreiben, deutsch zu fühlen, zu denken und zu wollen.“<sup>12</sup> Zudem wird gemahnt, man dürfe das „überwissenschaftliche Ziel, die Erziehung zu vergeistigtem, willensstarkem und freudigem Deutschtum“<sup>13</sup> im Fachunterricht nicht aus den Augen verlieren. Zwar finden sich auch Erziehungsziele wie die Ausbildung eines sich seiner Grenzen bewussten und „das Fremde“ nicht verachtenden Nationalbewusstseins<sup>14</sup> oder der Befähigung zu kritischer politischer Stellungnahme,<sup>15</sup> ebenso aber auch „opferbereite Hingabe“<sup>16</sup>.

Der Weg war gewiesen.

## Lateinunterricht unter der NS-Herrschaft

Nach der „Machtübernahme“ kündigten die Nationalsozialisten umfassende Änderungen im Schulwesen an. Dass sie mit diesen weder pädagogische noch strukturelle Verbesserungen, sondern in erster Linie die Sicherung der gerade erlangten Macht für die Zukunft erreichen wollten, wurde bereits eingangs deutlich. In Folge des totalen Anspruchs des Nationalsozialismus war offensichtlich, dass sich dabei nicht auf Korrekturen im Geschichts- oder Politikunterricht beschränkt werden würde, sondern auch die Lehrpläne anderer Fächer keinesfalls unangetastet bleiben würden.<sup>17</sup>

11 WITTEW (1980), 268.

12 HETTWER (1976), 32.

13 HETTWER (1976), 32.

14 HETTWER (1976), 32.

15 HETTWER (1976), 37.

16 HETTWER (1976), 37.

17 Vgl. SCHNORBACH (1995), 14, der exemplarisch feststellt: „Zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft ist die Schule total in den Dienst der Vermittlung der

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

Vielmehr folgte den ersten Maßnahmen wie der Entlassung unliebsamer Lehrer, der Ausdehnung der Kompetenzen von NS-Organisationen oder Einführung nationalsozialistischer Rituale in den Schulalltag und rassistischer Inhalte in den Lehrplan<sup>18</sup> eine inhaltliche Diskussion darüber, in welcher Weise die einzelnen Fächer dem Regime und der Vermittlung seiner Ideologie dienen könnten – von Beginn an verknüpft mit der Frage nach der Existenzberechtigung von Fächern, die dies nicht oder nicht ausreichend leisteten.<sup>19</sup>

Für den Lateinunterricht stellte sich die aufgeworfene Existenzfrage umso mehr, als er – wie bereits erwähnt – schon seit einigen Jahrzehnten kritisch beäugt und wohl von der Mehrheit der Nationalsozialisten aus verschiedensten Gründen grundsätzlich abgelehnt wurde.<sup>20</sup> Nicht nur die Inhalte, sondern besonders auch die Lehrer des Faches standen – möglicherweise als lebender Beweis für die „zersetzende Kraft“ ihrer Fachinhalte – im Verdacht, wegen humanistischer und liberaler Einstellungen<sup>21</sup> politisch unzuverlässig oder gar gefährlich zu sein. Als Ergebnis von NS-Kontrollen wurde die „ideologische Inkompetenz“ gerade der Lateinlehrer bemängelt und etwa 40% aller Lehrer für alte Sprachen mussten aus diesem Grund in NS-Schulungslager.<sup>22</sup>

Trotz dieser ungünstigen Voraussetzungen gab es unter den Nationalsozialisten scheinbar genügend Argumente<sup>23</sup> und prominente Fürsprecher des altsprachlichen Unterrichts,<sup>24</sup> sodass Latein als Schulfach nicht verschwand. Stattdessen wurde vom Nationalsozialistischen Lehrerbund 1935 ein „Reichssachgebiet für Alte Sprachen“ eingerichtet, das sich fortan dafür einsetzte, den Stoff des altsprachlichen Unterrichts mithilfe loyaler Lehrer schnell und energisch „nationalsozialistisch auszurichten

---

nationalsozialistischen Ideologie gestellt worden.“

18 Artikel „Schule“, in: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, 498f.

19 FRITSCH (1989), 136f.

20 KUHLMANN (2006), 421f; vgl. auch FRITSCH (1989), 137.

21 FRITSCH (1989), 137.

22 KUHLMANN (2006), 426f.

23 KUHLMANN (2006), 428f.

24 Vgl. KUHLMANN (2006), 422f, der den Reichserziehungsminister und Hitler anführt.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

und zu durchdringen“<sup>25</sup>. Praktisch bedeutete dies eine Kehrtwende in der Behandlung der antiken Stoffe: So machte der für das Gebiet zuständige Reichssachbearbeiter den auf einer Konferenz 1936 anwesenden Lehrern deutlich, der Ausgangspunkt der von ihnen zu leistenden Arbeit sei die Erkenntnis, dass die bisherige Auffassung vom Altertum für „den Aufbau einer deutschen Nationalbildung“ nicht nutzbar sei. Es müsse stattdessen zu der Einsicht gelangt werden, dass die Arbeit des Faches völlig neu anzufangen und im Zuge dessen die „Denkmäler des [...] Altertums aus dem Gesichtswinkel unserer nationalsozialistischen Weltanschauung heraus gleichsam neu lesen und verstehen“ zu lernen seien.<sup>26</sup>

Die so angestoßenen Bemühungen um die Nazifizierung des Faches scheinen gefruchtet oder zumindest die nationalsozialistischen Machthaber vom Nutzen des Faches für ihre Sache überzeugt zu haben, denn Latein blieb auch nach der Schul- und Lehrplanreform von 1938 fester Teil des Lehrplans für Höhere Schulen.<sup>27</sup> Dieser stellte dann auch fest: „[...] es gilt, die fruchtbare Spannung zwischen Abstand und Nähe, die unser Verhältnis zu Hellas und Rom kennzeichnet, der Erziehungsaufgabe der Höheren Schule nutzbar zu machen“<sup>28</sup>. Dabei ist zu vergegenwärtigen, dass dieser Satz, der problemlos auch in jedem heutigen Lehrplan stehen könnte, nicht etwa ein Zugeständnis in Richtung humanistische Bildung war, sondern bedeutete, dass der altsprachliche Unterricht zukünftig in einer Schule, die als „kriegswichtiger Betrieb besonderen Maßes“<sup>29</sup> an „der geistigen und seelischen Aufrüstung unseres Volkes“<sup>30</sup> arbeiten sollte, dem Ziel „[...]die Jugend unseres Volkes zu körperlich, seelisch und geistig gesunden und starken deutschen Männern und Frauen zu erziehen, die, in Heimat und Volkstum fest verwurzelt, ein jeder an seiner Stelle zum vollen Einsatz für Führer und Volk bereit sind“<sup>31</sup>, dienen würde.

---

25 FRITSCH (1989), 138.

26 FRITSCH (1989), 137f.

27 HETTWER (1976), 85; 88.

28 HETTWER (1976), 63.

29 APEL / KLÖCKER (2000), 84.

30 APEL / KLÖCKER (2000), 84.

31 HETTWER (1976), 47.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

Die Reform brachte erstmals konkrete Vorgaben für den Lateinunterricht im Nationalsozialismus: Die Liste der für die Schullektüre zu verwendenden Werke und Autoren wurde im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit der Rassen-Ideologie nach Rosenberg und Günther ausgewählt, die die europäische Geschichte rassistisch, d. h. als evolutionären Verdrängungskampf von Völkern verschiedener Erbanlagen, deuteten und – ihrer Ansicht nach – lobenswerte Eigen- und Errungenschaften der Römer und Griechen in deren „nordischer Herkunft“ begründet sahen.<sup>32</sup> Im Vergleich mit den Germanen jedoch waren Griechen und Römer nach diesen Theorien nicht mehr überlegene Zivilisationen, ihnen kam nur noch die Rolle des dekadenten Gegenstücks und mahnenden Beispiels für Verfall zu.<sup>33</sup> Autoren wie Horaz und Ovid, die weder dieses Bild zeichnen halfen noch zur Förderung der Wehrtüchtigkeit tauglich schienen, wurden folglich aus dem Lektüre-Kanon gestrichen, während Tacitus an die erste Stelle der Liste rückte: Die Lektüre seines Werks über die Germanen war im neuen Lehrplan als intensiv zu behandelnder „Höhepunkt des Unterrichts“ vorgesehen.<sup>34</sup>

Doch weshalb wurde gerade Tacitus und seiner „Germania“ ein solcher Stellenwert zugemessen? Eine Antwort bietet die Einleitung einer Ausgabe von Tacitus' „Annalen“ von 1944, in der es auf die Frage „Warum lesen wir Tacitus?“ heißt: „Aus unserer heutigen Wertung von Volk und Geschichte heraus.“ Denn das Werk des Tacitus ermögliche, obwohl „viele“ seiner Schriften dazu unbrauchbar sei, das Erfassen von „Leben und Schicksal jenes einst aus dem Norden gekommenen, trotzig-gesunden Bauernvolkes – der Römer. Damit begreifen wir aus der Darstellung ihres gegenseitigen Daseinskampfes die geistigen und seelischen Kräfte und Mächte, die das Leben bestimmen, und in Tacitus einen ihrer großen Gestalter“<sup>35</sup>. Als solchem und „letztem nordischen Römer“ inmitten des Verfalls seines Volkes<sup>36</sup> sei Tacitus „das eine“ klar geworden: „Es lebt eine unheimliche, noch nicht ‚befriedete‘ Kraft, geheimnisvoll immer sich

32 KUHLMANN (2006), 423f.

33 KUHLMANN (2006), 429.

34 KUHLMANN (2006), 429.

35 SACHS / LANG-LENDORFF (1944), 5.

36 SACHS / LANG-LENDORFF (1944), 7.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

erneuernd und wieder zusammenfindend, in jenen vielen barbarischen Stämmen nördlich der Alpen im Raum von West bis Ost. Die Grundlagen ihrer immer wieder frisch sprießenden, in Sitte und Glaube verwurzelten Lebenskraft“ habe Tacitus ergründen und gestalten müssen; das bedeute seine „Germania“. Diese sei „trotz Fehlern und Schwächen [...] das Buch der Deutschen, das uns wahr erfaßt in der Tiefe germanischen Wesens“<sup>37</sup>.

In das selbe Horn stößt WEISWEILER im Vorwort seiner „Germania“-Übertragung, wenn er ROBERT SCHNEIDER zum Wert der „Germania“-Lektüre zitiert: „Tacitus erkennt die Quellen der unversieglischen Kraft und des künftigen Herrschertums unserer Vorfahren 1. in der uralten Verwurzelung mit dem Heimatboden und in der strengen Bewahrung ihrer Rasse, 2. in dem politischen Aufbau der Stämme auf dem Gefolgschaftswesen, das eine kampfbereite, ehrliebende Auslese von Führern bildet, 3. in der bei allen Völkern der Erde einzigartigen Reinheit und Gesundheit der Sitten und der Ehe.“<sup>38</sup>

Der Wert der von Tacitus als Autor und seiner „Germania“ im speziellen lag also darin, dass sie den Nationalsozialisten eine Art Gründungsmythos und legitimierende Quelle ihrer Vorstellungen von Rasse und ihrer darin begründeten Herrschaftsansprüche zu liefern schienen. Um sicherzustellen, dass Tacitus fortan wie gewünscht vor diesem Hintergrund rezipiert würde, mussten neue Textausgaben und Kommentare verfasst werden. Wie sich die nationalsozialistischen Vorstellungen in deren Gestaltung konkret niederschlugen, soll im Folgenden anhand einiger Fallbeispiele beleuchtet werden.

**Beispiele für Tacitus-Ausgaben**

Da sich im Text der „Germania“ logischerweise keine Aussagen mit nationalsozialistischen Schlagworten finden lassen, soll der Fokus der Betrachtung besonders auf dem Text zur Seite gestellten Vorworten,

37 SACHS / LANG-LENDORFF (1944), 6.

38 WEISWEILER (1939), 9.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...**

**Seiten 55 bis 72**

Übersetzungsvorschlägen und Erläuterungen liegen, die für gewöhnlich großen Einfluss auf die Interpretation haben.

### **Erläuterungen von Julius Weisweiler**

Das 1938 vom Kölner Studienrat JULIUS WEISWEILER bei Velhagen & Klasing herausgegebene Heft mit Erläuterungen zur Germania<sup>39</sup> hat kein Vorwort, sondern beginnt unmittelbar mit den Erläuterungen. Die politische Ausrichtung des Hefts erkennt der Leser jedoch auch ohne einleitende Worte gleich zu Beginn an dem Untertitel „Von Blut und Boden, Sitte und Brauch im germanischen Raum“ sowie den Kapitelüberschriften. Diese stellen den Bezug zur Nazi-Ideologie durch die Benutzung anachronistischer Begriffe her, wie beispielsweise „Die germanische Rasse“ (S. 8), „Erbgesunde Jugend – Sippe und Erbrecht“ (S. 29). Die Nutzung von aus der ideologischen Terminologie stammenden Vokabeln zieht sich durch den gesamten Erklärungsband und geht soweit, dass in den Hilfen zur Übersetzung einzelner Vokabeln oder Satzstücke die Bedeutung im Sinne der Ideologie Bedeutungen erweitert oder auch verfälscht werden. So wird an einer Stelle als Übersetzung für *indigenus* „bodenwüchsig“ angegeben (S. 4), für *mixtus* „in der Rasse vermischt“ (S. 4), an anderer Stelle für *nullis aliis nationum conubiis infectos* „nicht im geringsten durch Mischehen mit fremdem Volkstum im Blute entartet“ (S. 8) und *virtus* wird zum „innewohnenden Heldenblut“ (S. 29).

Besonders aufschlussreich sind jedoch die inhaltlichen Erläuterungen WEISWEILERS. Auch hier finden sich ideologisch geladene Vokabeln, auch hier ist Rasse der bestimmende Topos, quasi der „rote Faden“. Interessant ist beispielsweise der Exkurs zur Entstehung der Bezeichnung „Germanen“ auf Seite 5. Wenn WEISWEILER hier behauptet: „Nicht der siegreiche Stamm übertrug seinen Namen auf sämtliche Volksgenossen, um dadurch noch mehr Furcht zu erwecken, sondern die besiegten Kelten dehnten den Namen des Siegers weiter aus auf das hinter ihm stehende rassengleiche Gesamtvolk, dessen Macht sie fürchteten“, fällt die Assoziation mit der bei den Nationalsozialisten innig gepflegten Feindschaft zu Frankreich nicht schwer. Praktisch im Vorbeigehen wird diese legitimiert,

39 Siehe Literaturverzeichnis.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...**

**Seiten 55 bis 72**

die furchterregende Wirkung eines – völlig anachronistisch – einigen Deutschlands propagiert, die Unterlegenheit der Franzosen behauptet und all das rassenideologisch begründet.

Zur Legitimation der nationalsozialistischen Vorstellungen wird Tacitus unverhohlen unter anderem auf Seite 4 herangezogen, wo es heißt, er erkläre sich „noch einmal für die Rassereinheit des germanischen Volkes“, zudem nenne er „die wichtigsten körperlichen Rassenmerkmale, die auch moderne Forscher der nordischen Rasse zuschreiben“ und zeige „durch die Erwähnung von Klima und Boden, daß schon die Alten über die Kräfte nachdachten, die außer dem Blute bei der Formung der Völkertypen eine Rolle spielen.“

Weiter lässt sich beobachten, dass WEISWEILER Tacitus wiederholt berichtet, und zwar dort, wo dieser negativ oder nicht positiv genug über die Germanen oder Germanien berichtet. Das beginnt bei offensichtlich für das gewünschte Germanenbild schädlichen Aussagen wie *tantum ad impetum valida laboris atque non eadem patientia*, der entrüstet entgegengehalten wird: „Das steht im Widerspruch mit fast allen Berichten über unsere Vorfahren [...]“. Sodann wird eine widersprechende Aussage Caesars zitiert und schließlich darauf abgehoben, dass nur gemeint sein könne, dass die Germanen mit römischer Art der Kriegführung verbundene Anstrengungen eben nicht gewohnt gewesen seien (S. 8). Die Korrektur geht jedoch noch viel weiter, liefert kuriose Fakten und mündet in beinahe apologetischen Ausführungen zu geografisch bedingten Eigenschaften Germaniens und einzelner Details, die dem heutigen Leser in ihrer Verbissenheit und dem beinahe beleidigten Ton unfreiwillig komisch erscheinen.

Beispiele dafür finden sich unter anderem auf Seite 5: „Heimatliebe sieht mit anderen Augen. Die abfällige Bemerkung des Römers über Landschaft, Klima und Anbau im germanischen Land erklärt sich vom Standpunkt des Südländers, der unter einer milderen Sonne wohnt und die Schönheiten unserer Heimat nicht kennt“, oder Seite 9, wo WEISWEILER sowohl richtigstellt, dass „Germanien wohl für Obstbaumzucht geeignet war“ als auch, dass Sümpfe und Wälder die Landschaft nicht geprägt hätten. Das sei Tacitus nur wegen des Gegensatzes zu den „ab-

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

geholzten Bergen und trockenen Tälern Italiens“ so erschienen. In einem Nebensatz wird darauf hingewiesen, dass die Ereignisse der Odyssee wiederum, „wenn auch die Alten es selber nicht ahnten, wirklich in nördlichen Gegenden“ spielten (S. 7). Ebenso beiläufig wird die Population Germaniens zu Tacitus' Zeit ohne Nachweis auf „mehrere Millionen“ festgelegt (S. 8). Und wenn Tacitus den Blick der Germanen als *trux* charakterisiert, wird gerechtfertigt, dieser sei „nicht immer trutzig“ gewesen, vielmehr den Römern nur so erschienen, weil sie den Germanen überwiegend im Kampf begegnet seien (S. 8).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass WEISWEILER in seinen Angaben den Rahmen der Übersetzungsfreiheit über jedes vertretbare Maß dehnt, um aus Tacitus' Text ein Dokument der Rechtfertigung für den Rassismus nationalsozialistischer Prägung zu machen. Die Grenze zum Propagandaschriftstück überschreitet er endgültig dort, wo ihm das Lateinische keine mehr setzt – in den erläuternden Anmerkungen zu einzelnen Textabschnitten. Nationalsozialistische Denkmuster und Meinungen wirken hier nicht nachträglich oder gezwungen eingefügt, sondern durchziehen das ganze Machwerk. Um den Rahmen der Arbeit an dieser Stelle nicht zu sprengen, musste sich die Darstellung auf wenige Beispiele als „Spitze des Eisbergs“ beschränken. Insgesamt dürfte es sich bei den von WEISWEILER vorgelegten Erläuterungen jedoch um ein Musterbeispiel für eine Schulausgabe handeln, die den nationalsozialistischen Maßstäben entspricht.

**Text und Kommentar von Walther Hofstaetter**

Die in der Reihe „Janus Sammlung lateinischer Schulschriftsteller“ des Berliner Verlags Dr. M. Matthiesen & Co. spätestens 1940<sup>40</sup> erschienenen Ausgaben von Text und Kommentar zur „Germania“ vom Leipziger Oberstudiendirektor Dr. WALTHER HOFSTAETTER<sup>41</sup> geben ein etwas anderes Bild ab. So ist die Einleitung der Textausgabe sachlich und ohne ideologische Färbung gehalten. Einzig der Schlusssatz zeigt eine klare nationalistische

40 Die Vermutung stützt sich auf die Umschlagrückseite, in der die beiden Bände als letzte der Reihe vor zwei mit „Im Herbst 1940 erscheinen:“ angepriesenen Livius-Ausgaben aufgeführt sind.

41 Siehe Literaturverzeichnis.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

Einstellung des Autors, wenn er zum Wert der „Germania“ feststellt: „[...] daß es ein Feind geschrieben hat, macht es uns doppelt wertvoll.“

Der Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt neutrale für die ausgewiesenen Kapitel Überschriften ohne nationalsozialistische Terminologie, im Vergleich zu anderen Ausgaben der Periode fällt ebenfalls ins Auge, dass auf die sonst offenbar übliche Frakturschrift zugunsten einer besser lesbaren Serifen verzichtet wurde. Auch wenn dieser Umstand natürlich keine Rückschlüsse auf den Inhalt zulässt, wirkt die Ausgabe dadurch auffällig unangepasst und eher der Zeit der Weimarer Republik entstammend.

Im Kommentar-Band HOFSTAETTERS bleibt dieser Eindruck zunächst erhalten. Überraschend beim Fokus 2 der Nationalsozialistischen Vorgaben auf Inhalte der Rassenideologie ist besonders die extrem kurze und beinahe lakonisch gehaltene Anmerkung zur Aussage des Tacitus, dass die Germanen nicht mit anderen Völkern vermischt seien: „T. begründet die Rassereinheit vom Standpunkt der Römer aus; er kennt Einwanderungen nur über See. (S. 2)“. Doch beim weiteren Studium finden sich auch bei HOFSTAETTER Begriffe wie „arisch“, wird unverfroren „Rassentyp“ für *habitus corporum*, „Volkseinheit“ für *gens* und – ohne Alternative – „rasenrein“ als Übersetzung für *sincerus* angegeben (S. 3).

Noch aufschlussreicher im Hinblick auf die eingeflochtene nationalsozialistische Ideologie sind auch in diesem Kommentar die Erläuterungen, die sich ähnlich wie bei WEISWEILER einteilen lassen in Bemühungen, Tacitus' Aussagen zu widerlegen, so sie nicht das gewünschte Germanenbild befördern, kuriose Fakten und die Rechtfertigung von Germanen und Germanien, wo Tacitus sie nicht positiv darstellt.

So findet sich auf Seite 5 die Ablehnung der Aussage des Tacitus, die Germanen besäßen keine Ausdauer für längere Mühen mit dem Verweis auf Caesars Zitat, die Germanen scheuten keine Anstrengung und seien hart gegen sich selbst und dem Zugeständnis: „kann auf Schanzarbeiten gehen“. Auf Seite 8 dient als Erklärung für das Fehlen von Rüstungsfunden, dass „[...] germanischer Art eine schwere Schutzrüstung widersprach: ‚Der Angriff ist die beste Verteidigung‘; [...]“. Es drängt sich der Eindruck auf, hier solle nicht nur der Angriffskrieg im Allgemeinen durch das Instrument des „Präventivangriffs“ quasi im Vorbeigehen legitimiert

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

werden, sondern darüber hinaus liege dieser „den Deutschen“ sogar in den Genen.

Später wird mit Hinweisen dieser darauf, dass an solchen Einfluss „noch heute“ geglaubt werde, auf germanischen Glauben an günstige Mondphasen eingegangen – dieser zeige „eine starke Anbindung an das All“ (S. 14). Zudem erfährt der Leser unter anderem, dass es dem „Freiheitswillen des Germanen“ entspreche, „dass er sich überzeugen lassen will, nicht aber sich befehlen lässt“ (S. 14), dass „der, der aus der Art schlug und die Rasse nicht hält“ von den Germanen den Göttern geopfert worden sei (S. 15) und schließlich wird die Stelle, wo Tacitus über die Akzeptanz von Geld als Zahlungsmittel durch die Germanen berichtet, darüber informiert, dass „dies auf die zersetzende Tätigkeit der Römer“ hinweise, die „freilich angesichts des germ[anischen] Charakters nicht überschätzt werden“ dürfe (S. 18).

Die landschaftliche Beschaffenheit Germaniens und (land-)wirtschaftlichen Errungenschaften der Germanen werden beispielsweise auf den Seiten 6 und 7 verteidigt und über Tacitus' Angaben heraus ergänzt. Eine apologetische Anmerkung zum Blick der Germanen, die sich auf Seite 5 findet, ist HOFSTAETTER offenbar ebenso wichtig wie WEISWEILER. Später rechtfertigt er unter anderem noch die Reitfähigkeiten und -taktiken der Germanen (S. 8) oder erläutert, dass *ululare* im Falle der germanischen Frau aufgrund ihrer Schilderungen „in den Berichten bis zu den Sagas“ ausschließlich „anfeuernde Rufe, nicht [...] Zeichen der Angst“ bezeichnen könne (S. 10).

Insgesamt ist der Ton des Kommentars von HOFSTAETTER im Vergleich zu WEISWEILERS Erläuterungen wesentlich sachlicher und wissenschaftlicher. Dennoch sollten die angeführten Beispiele hinreichend deutlich machen, dass es sich hier ebenfalls um eine Ausgabe handelt, die den vom nationalsozialistischen Regime an sie gestellten Anforderungen der Ideologievermittlung in vollem Umfang genügt und sich dafür entsprechend gefärbter Erklärungen und verfälschender Angaben zur Bedeutung des lateinischen Textes bedient.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72****Übertragung von Julius Weisweiler**

Einen besonderen Fall stellt die 1939 bei Velhagen & Klasing erschienene Ausgabe JULIUS WEISWEILERS<sup>42</sup> da. Denn bei dieser handelt es sich um eine deutsche Ausgabe, allerdings keine Übersetzung, sondern eine Übertragung. Diese dürfte in reiner Form den zynischen Pragmatismus der Nationalsozialisten widerspiegeln: da es für sie beim Lesen von Tacitus' „Germania“ nur darum ging, die nationalsozialistische (Germanen-) Ideologie zu vermitteln und dabei notfalls alle sprachlichen Hürden aus dem Weg zu räumen,<sup>43</sup> ist der hier erfolgte Schritt der kompletten Weglassung des Mediums der lateinischen Sprache letztlich nur konsequent.

Der Band ist dann auch gänzlich an der nationalsozialistischen Ideologie ausgerichtet, beginnend mit der Beschreibung des Umschlagbildes, über die Einleitung und schließlich den Haupttext, der mit ideologisch aufgeladenen Vokabeln versehen und um programmatische Zwischenüberschriften ergänzt ist, die noch um Einiges weiter weg von Tacitus und näher an den nationalsozialistischen Ideologen ist als schon der Band mit Erläuterungen zur „Germania“ desselben Autors. Da wird die Rezeptionsgeschichte der „Germania“ für die Konstruktion allerlei legitimierender Verbindungen zu Gedankengebäuden und Vordenkern der Nationalsozialisten genutzt (S. 8) oder behauptet, die Germania sei an den Stellen „missverstanden“ oder „verdreht“ worden, wo die Germanen als unzivilisierte Wilde erschienen, stattdessen wird „richtiggestellt“: „Der Deutsche [...] ist in den Tagen, wo der Römer überzivilisierter Großstadtmensch geworden ist, noch immer Land- und Viehwirt. [...] In den ihm angemessenen Techniken ist der Deutsche dem Südländer immer noch ebenbürtig, in manchem sogar überlegen: [...]“ (S. 8f). Diese Behauptung erscheint umso dreister, als gerade der Herausgeber dieser Ausgabe sich im Verdrehen der „Germania“ geradezu auszeichnet.

Ohne die lateinische Sprache als Kontrollmöglichkeit für den Leser lässt sich der ideologisch so dankbar zu verwertende Inhalt von WEISWEILER noch freier mit passenden, anachronistischen Begriffen anrei-

42 Siehe Literaturverzeichnis.

43 Vgl. DOMS (2012), 5; vgl. ebenfalls SACHS / LANG-LENDORFF (1944), 7, wo es bezeichnenderweise heißt: „Wie lesen wir Tacitus? Es ist Latein und schwer.“

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

chern, zumal die Definition des Projekts als „Übertragung“ noch zusätzlichen Freiraum dafür gewährt. Als Beispiel dafür mag die Übertragung von I,4 gelten, zu finden auf Seite 15: „Für meine Person pflichte ich den Forschern bei, die die Ansicht vertreten, die Bevölkerung Germaniens sei nicht im geringsten durch Mischehen mit nichtgermanischem Volkstum im Blute entartet, sondern habe sich in ihrer Eigenart und Reinheit als ein Rassevolk bewahrt, dem kein anderes gleiche.“ Hier werden aus bei Tacitus unbestimmten Personen („denen“), offenbar zur Legitimation, plötzlich „Forscher“ und der Satz ist voll von Vokabeln der Rassenideologie, die der Bedeutung der lateinischen Worte nur noch entfernt entsprechen, wenn überhaupt. In der Summe ergibt sich – wie immer, wo es dem Herausgeber notwendig oder sinnvoll schien – ein Sinn, der sich bei Tacitus einfach nicht findet.

**Fazit**

Es zeigt sich, dass die „Gleichschaltung“ der Schule im Nationalsozialismus den Lateinunterricht ebenso zum Instrument der Diktatur machte wie jedes andere Fach. Anhand der betrachteten Beispiele drängt sich der Eindruck auf, aus Angst um das Fortbestehen des Faches im schulischen Curriculum seien die Latinisten den Nationalsozialisten in einem Maße entgegengekommen, das an eine Selbstverleugnung der Profession grenzt. So weit entgegengekommen, dass Tacitus bewusst nicht mehr im Kontext seiner Zeit und seines kulturellen Horizonts gelesen wurde. Zurückgeschreckt wurde dabei weder vor der Verfälschung von Abschnitten durch die Benutzung ideologiegeladener Vokabeln, noch vor ideologischen Exkursen in Kommentaren und Erläuterungen oder gar inhaltlichen „Richtigstellungen“ zu Passagen, die selbst verfälscht nicht wie gewünscht zur Glorifizierung der Germanen beitrugen.

Folglich war es den Nationalsozialisten trotz aller Schwierigkeiten möglich, den Lektüreunterricht des Lateinunterrichts strukturell für die Vermittlung ihrer Ideologie zu instrumentalisieren. Inwieweit die Indoktrination tatsächlich stattfand, lässt sich aufgrund der betrachteten Fallbeispiele aber nicht schließen, da weder Daten über die tatsächliche Ver-

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...****Seiten 55 bis 72**

breitung der untersuchten Schul-Textausgaben vorliegen, noch Zahlen zu den Auswirkungen der Lehrplanreform von 1938.<sup>44</sup> Zudem ließ sich der Alltag der Schule, also die erwünschte Nutzung der Vorlagen und Umsetzung der Vorgaben durch den einzelnen Lehrer nicht kontrollieren.<sup>45</sup> Dass die nationalsozialistischen Machthaber viele Lateinlehrer, wie bereits weiter oben erwähnt, für in dieser Hinsicht unzuverlässig hielten, ist ein kleiner Lichtblick in einer ansonsten erschreckenden Bilanz.

---

44 KUHLMANN (2006), 429.

45 Artikel „Schule“, in: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, 501.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...**

**Seiten 55 bis 72**

## Literaturverzeichnis

### Schul-Textausgaben

*Cornelius Tacitus: Annalen, A: Text*, herausgegeben von EUGEN SACHS und Dr. WOLFRAM LANG-LENDORFF, Frankfurt am Main 1944.

*Tacitus: Germania. Erläuterungen*, herausgegeben von JULIUS WEISWEILER, Bielefeld / Leipzig 1938 (= Lateinische und griechische Lesehefte 59).

*Tacitus: Germania. Kommentar*, bearbeitet von Oberstudiendirektor Dr. WALTHER HOFSTAETTER (erschienen in *Janus, Sammlung lateinischer Schulschriftsteller*), Berlin spätestens 1940.

*Tacitus: Germania. Text*, bearbeitet von Oberstudiendirektor Dr. WALTHER HOFSTAETTER (erschienen in *Janus, Sammlung lateinischer Schulschriftsteller*), Berlin spätestens 1940.

*Tacitus: Germania. Von Blut und Boden, Sitte und Brauch im germanischen Raum*. In deutscher Übertragung von JULIUS WEISWEILER. Neue Ausgabe, Bielefeld / Leipzig 1939 (= Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen 207).

### weitere Literatur

APEL, HANS JÜRGEN / MICHAEL KLÖCKER (Hrsg.), *Die Volksschule im NS-Staat*. Nachdruck des Handbuches ‚Die deutsche Volksschule im Großdeutschen Reich. Handbuch der Gesetze, Verordnungen und Richtlinien für Erziehung und Unterricht in Volksschulen nebst den einschlägigen Bestimmungen über Hitler-Jugend und Nationalpolitische Erziehungsanstalten‘ von A. KLUGER, Breslau 1940, mit einer Einleitung der Herausgeber, Köln / Weimar / Wien 2000 (= Sammlungen der Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Bekanntmachungen zum Elementar- bzw. Volksschulwesen im 19./20. Jahrhundert 14).

DOMS, ALEXANDER, „Titus Livius – Historikerlektüre unter dem Hakenkreuz“, in: *Pegasus-Onlinezeitschrift XII/1* (2012), 1–11.

**David Holstein: Tacitus: der „letzte nordische Römer“.  
Zur Ideologievermittlung im Lateinunterricht ...**

**Seiten 55 bis 72**

FRITSCH, ANDREAS, „Die altsprachlichen Fächer im nationalsozialistischen Schulsystem“, in: REINHARD DITHMAR (Hrsg.): *Schule und Unterricht im Dritten Reich*, Neuwied 1989, 135–162.

HETTWER, HUBERT (Hrsg.), *Lehr- und Bildungspläne 1921–1974*, Bad Heilbrunn / Obb. 1976 (= Klinkhardts Pädagogische Quellentexte).

KUHLMANN, PETER, „Humanismus und Alte Sprachen im Dritten Reich“, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 88 (2006), 409–431.

SCHNORBACH, HERMANN (Hrsg.), *Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz. Dokumente des Widerstands von 1930 bis 1945*, Bodenheim 1995.

Art. „Schule“, in: WOLFGANG BENZ / HERMANN GRAML / HERMANN WEISS (Hrsg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. 2. Ausgabe, Berlin 2000 (= Digitale Bibliothek 25), Sp. 498–507.

SENATSVERWALTUNG FÜR BILDUNG, JUGEND UND FORSCHUNG BERLIN (Hrsg.), *Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe Latein*, Berlin 2006.

SENATSVERWALTUNG FÜR BILDUNG, JUGEND UND FORSCHUNG BERLIN (Hrsg.): *Rahmenlehrplan für die Sekundarstufe I Latein 2./3. Fremdsprache*, Berlin 2006.

WITTWER, WOLFGANG W., *Die sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur politischen Schulgeschichte im Reich und in Preußen*, Berlin 1980 (= Historische und Pädagogische Studien 12).

David Holstein  
Regensburger Straße 15  
10777 Berlin  
davidholstein7@aol.de